



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Vogel, Ludwig, *Tells Apfelschuss*, 1829, Öl auf Leinwand, 115 x 148 cm (Objektmass), Privatbesitz, 6.8.1990

Degré de documentation

■■■■□□

Nom

Vogel, Ludwig

Variante(s) du nom

Vogel, Georg Ludwig

Dates biographiques

* 10.7.1788 Zürich, † 20.8.1879 Zürich

Lieu d'origine

Zürich

Nationalité(s)

CH

Ligne biographique

Maler und Zeichner. Historien- und Genreszenen.
Mitbegründer des Lukasbundes

Domaines d'activités

Malerei, Zeichnung, Aquarell, Gouache, Radierung,
Kupferstich, Federzeichnung

Article lexicographique

Der Familientradition folgend, erlernte Ludwig Vogel zunächst den Beruf eines Zuckerbäckers. Gleichzeitig Zeichenunterricht bei [Heinrich Füssli](#), [Konrad Gessner](#) und [Hans Jakob Oeri](#). 1808 Besuch der Kunstakademie Wien. Er lernte dort [Johann Konrad Hottinger](#) und die deutschen Maler Johann Friedrich Overbeck und Franz Pfors kennen und gründete mit ihnen den Lukasbund, der gegen den Akademiestil gerichtet war. 1810 reiste Vogel mit seinen Künstlerfreunden nach Rom, wo sie sich im ehemaligen Kloster San Isidoro niederliessen. Er kopierte vor allem Bilder der Renaissance; grösstes Vorbild war ihm Raffael. Kontakte zu [Joseph Anton Koch](#) und [Bertel Thorvaldsen](#), später zu Peter Cornelius, der 1812 in den Lukasbund aufgenommen wurde. Die Künstlergruppe prägte die

religiöse Malerei des 19. Jahrhunderts in Europa; aufgrund ihrer äusseren, an Christus erinnernden Erscheinung nannte man die Mitglieder spöttisch «Nazarener». Im Gegensatz zu anderen Mitgliedern des Lukasbundes, beispielsweise Overbeck, blieb Vogel seinem protestantischen Glauben treu. 1813 kehrte er nach Zürich zurück und heiratete 1818 Elisabetha Wilhelmina Sulzer von Winterthur. Er widmete sich hauptsächlich und erfolgreich der Historien- und Genredarstellung.

Vogel hatte stets das Ziel vor Augen, «Bilder meines teuren Vaterlandes zu malen». Schon während seiner Studienzeit beschäftigte er sich mit Johann von Müllers *Schweizergeschichte*, statt – wie Overbeck es ihm nahelegte – mit Bibel und religiöser Malerei. Eines seiner ersten bekannten Werke ist *Die Rückkehr der Sieger vom Morgarten* (1809/1815, Privatbesitz Zürich). Immer wieder thematisierte Vogel Abschied und Heimkehr, seien es die Eidgenossen vor und nach den Schlachten, sei es Niklaus von Flüe, der seine Familie verlässt (1810). Nur selten zeigte Vogel das historische Ereignis selbst; sogar in einem seiner Hauptwerke, *Die Eidgenossen bei der Leiche Winkelrieds*, von dem verschiedene Fassungen existieren (1841, Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum; 1856, Regierungsgebäude Schwyz), wählte Vogel eine Szene, die zwar noch auf dem Schlachtfeld spielt, aber nach dem Kampf.

Gleichzeitig wandte sich Ludwig Vogel der Genremalerei zu, in der er den Schweizer Bürger als politischen Zeitgenossen und als «Privatmann» darstellte (*Gartenlaube*, 1822). Zum aufgeklärten Menschen gehörte sowohl das historische Verständnis als auch das staatsbürgerliche Bewusstsein. Beide Kunstgattungen, mit denen er sich beschäftigte, sind «Antworten auf ein- und dieselbe Fragestellung des bürgerlichen Denkens. Es sind die beiden Seiten einer Idealvorstellung eines ganzen – naturrechtlichen – Menschenbildes» (Heinrich Thommen). Daneben nahm Vogel Motive aus dem Schweizer Volksleben auf, die er – wie etwa in den Trachten – bis in die Details exakt wiedergab.

Durch Reproduktionen waren Vogels Werke in der Schweiz weit verbreitet, und er wurde zu einem der bekanntesten Zürcher Maler seiner Zeit. Kritiker beurteilten ihn unterschiedlich: Sie lobten seine im Vergleich mit anderen Historienmalern wenig pathetischen Kompositionen, häufig bemängelten sie jedoch seine Technik. [Arnold Böcklin](#) sagte über ihn: «Er konnte nicht zeichnen und konnte nicht malen und ist doch ein grosser Künstler gewesen.»

Werke: Zürich, Graphische Sammlung der ETH; Kunsthaus Zürich; Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

Bibliographie sélective

- *Meisterwerke im Kanton Schwyz. Band II: vom Barock bis zur Gegenwart*. Hrsg.: Markus Riek und Markus Bamert. Bern und Zürich: Benteli, 2006
- Heinrich Thommen: «Ludwig Vogels Kopien und die Entdeckung von Franz Pfors «Costümsammlung» im Klebealbum LM 68606 des Schweizerischen Landesmuseums». In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 62, 2005, 2, S. 91-130
- Heinrich Thommen: *Ludwig Vogel im Kreise seiner Malerfreunde in Wien und Rom 1808-1813*. [Typoskript] Lizentiat Universität Basel, 1987/88
- Heinrich Thommen: «Die Eidgenossen bei der Leiche Winkelrieds. Ein Historienbild von Ludwig Vogel». In: *Arnold Winkelried, Mythos und Wirklichkeit*. Stans, 1986
- Heinrich Thommen: «Gedanken zur Ikonographie im Werk des Zürcher Malers Ludwig Vogel (1788-1879)». In: *Unsere Kunstdenkmäler*, XXXII, 1981, 3. S. 406-421
- *Ludwig Vogel (1788-1879). Zürcher Historienmaler*. Zürich, Wohnmuseum Bäregasse, 1979. Zürich, 1979
- Hans Kogler: «Aquarelle und Zeichnungen von Ludwig Vogel». In: *Das Graphische Kabinett. Mitteilungen aus den Sammlungen des Kunstvereins Winterthur*, 10, 1925, 2
- K. E. Hoffmann: *Aus dem Leben des Zürcher Malers Ludwig Vogel*. Zürich: Schulthess, 1921
- Salomon Voegelin: «Das Leben Ludwig Vogels, Kunstmalers von Zürich». In: *Neujahrsblätter der Künstlergesellschaft in Zürich*, XLI, 1881; XLII, 1882
- *Ludwig Vogel*. [O. O. u. J.]

Lien direct

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4022961&lng=fr>

Etat du travail

21.03.2019

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.